

DAS FRENDE UND DAS EIGENE IM DIALOG*

Sueda ÖZBENT**

„Wer fremde Sprachen nicht kennt
weiß nichts von seiner eigenen“
Johann Wolfgang von Goethe¹

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Übersetzen von kulturspezifischen Elementen in literarischen Texten. Der Übersetzer wird u.a. auch als Kulturexperte bezeichnet. Durch seine professionelle Kulturkompetenz muss er in der Lage sein, kulturgeprägte Inhalte richtig zu interpretieren und zu vermitteln. Um die ausgangssprachlichen und ausgangskulturellen *scenes and frames*, die in einem literarischen Text vorhanden sind, in die Zielsprache und Zielkultur zu übertragen, benötigt der Übersetzer auch Kenntnisse über die Präsuppositionen der zielsprachlichen Leser. Er rezipiert einen Text auf der Basis seiner eigenen Kultur, Erfahrungswelt, Erwartungen und mit den Augen des zielsprachlichen Lesers. In dieser Arbeit werden Realien und Kulturreferenzen in Hinsicht auf die Übersetzungsverfahren, die bei solchen Übersetzungsproblemen auftauchen können, besprochen. Dazu wird die Übersetzung der Novelle „Kel Melâhat“ von Tarık Buğra ins Deutsche analysiert und besprochen. Die Ansichten von Christiane Nord über den interkulturellen Texttransfer wurden bei der Analyse als Grundlage benutzt.

Schlüsselwörter

Realien, Kulturreferenzen, Übersetzungsverfahren, *scenes and frames*, Kultur, Kulturspezifik, literarische Übersetzung, Türkisch Deutsch.

* Makalenin geliş tarihi: 19.03.2021 / Kabul tarihi: 27.05.2021

** Prof. Dr., Marmara Üniversitesi Fen-Edebiyat Fakültesi Mütercim Tercümanlık Bölümü, sozben@marmara.edu.tr (<https://orcid.org/0000-0002-8526-6662>).

¹ Goethe, Johann Wolfgang, *Maximen und Reflexionen*, Aus Kunst und Altertum, 1821.

1. Einleitung:

Der Übersetzer² als ein bilingualer und bikultureller Text- und Kommunikationsexperte steht jedes Mal vor der schwierigen Aufgabe, wie er seinen Übersetzungsauftrag am besten gerecht werden kann. Er muss als Kulturexperte wissen, wie das Verhältnis zwischen der Ausgangskultur und Zielkultur ist, aber auch zugleich das Wissen über die Besonderheiten beider Sprachen beherrschen. Das Erschließen der Zielkultur geschieht über die eigene Kultur, in die man hineingeboren wird. Dies bedeutet, dass ein Übersetzer sich niemals von seiner einheimischen Kultur losgelöst und neutral die fremde Kultur betrachten kann. Er braucht nicht wie Einheimische zu fühlen, aber muss eine Empathie für die fremde Kultur haben, um zu verstehen wie die Menschen in der Zielkultur in bestimmten Situationen sprachlich und kulturell handeln. Von dem Übersetzer wird verlangt, dass er eine Kulturkompetenz für das richtige Verständnis und die Sichtweise der Zielkultur entwickelt. Vermeer fordert, dass der Übersetzer plurikulturell sein muss. „Er muss die Welten des Auftraggebers, seine eigene und die des Zielrezipienten unterscheiden können und alle drei kennen und in Relation zueinander bringen können“.³

2. Übersetzungsverfahren:

Zu den Grundkompetenzen eines Übersetzers gehört selbstverständlich auch eine perfekte Sprachkompetenz in beiden Sprachenpaaren. Er alleine entscheidet welches Übersetzungsverfahren gewählt werden muss um die beste Übersetzung für seinen Übersetzungsauftrag zu erhalten. Seit der Antike diskutiert man, ob frei oder wörtlich übersetzt werden soll. Cicero übersetzt zielsprachenorientiert und ist der Meinung, dass man sich nicht wie ein Ausleger am Wortlaut des Originals, sondern wie ein Redner an seinen Hörern orientieren sollte. Goethe (1813) spricht von zwei Übersetzerhaltungen, die er in seiner Rede zu Wielands Andenken geäußert hat:

² Die maskuline Form wird aus schreibökonomischen Gründen verwendet und schließt die feminine Form mit ein.

³ Hans J. Vermeer *Übersetzen als kultureller Transfer*. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung, Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen 1986/ 1994, Francke, S. 41.

„Es gibt zwei Übersetzungsmaximen: die eine verlangt, daß der Autor einer fremden Nation zu uns herübergebracht werde, dergestalt, daß wir ihn als den Unsrigen ansehen können; die andere hingegen macht an uns die Forderung, daß wir uns zu dem Fremden hinüber begeben und uns in seine Zustände, seine Sprachweise, seine Eigenheiten finden sollen.“⁴

In seiner Abhandlung „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“, die er in der Königlichen Akademie verlesen hat, spricht Friedrich Schleiermacher (1813) von *einbürgernder* und *verfremdender* Übersetzung.

„Entweder der Übersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen. [...] Im ersten Falle nämlich ist der Übersetzer bemüht, durch seine Arbeit dem Leser das Verstehen der Ursprache, das ihm fehlt zu ersetzen.“⁵

Der Übersetzer vermittelt sozusagen den Eindruck, den er durch die Lektüre gewonnen hat dem Leser. Der Übersetzer läßt den Autor des Originals als jemand, der Deutsch gelernt hat (ähnlich wie die Übersetzer damals Römisch lernten), reden „wie er als Deutscher zu Deutschen würde geredet und geschrieben haben“ (ebenda: 48). Da der Leser wissen soll, dass er mit einem fremden Text zu tun hat, darf sich der Ton der Übersetzung fremd anhören. Somit strebt man die Entwicklung der eigenen Sprache durch Übersetzungen an. In der anderen Methode ist der Verfasser unsichtbar und der Übersetzer übersetzt, „wie er (Autor) selbst würde deutsch geschrieben haben“ (Schleiermacher, zitiert nach Störig 1963: 48). Schleiermacher sieht „das Ziel, so zu übersetzen wie der Verfasser in der Sprache der Übersetzung selbst würde ursprünglich geschrieben haben“ nicht nur unerreichbar, sondern „auch nichtig und leer“ (zitiert nach Störig 1963: 60), weil die Eigentümlichkeiten der Völker und die Sprachen anders sind. Er ist der Meinung, dass durch das Übersetzen ähnlich wie „vielfältiges

⁴ Johann Wolfgang von Goethe, *Drei Stücke vom Übersetzen*. (18.2.1813) In: Störig, H. Joachim (Hrsg.) (1963). *Das Problem des Übersetzens*; Bd. VIII, Darmstadt 1813, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.35.

⁵ zitiert nach Störig Hans Joachim (ed.). *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt 1963, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 47ff.

Hineinverpflanzen fremder Gewächse“ den Boden bereichern und fruchtbarer machen; sorgen dafür, dass die Übersetzungen die einheimische Sprache in „Berührung mit dem fremden recht frisch gedeihen und ihre eigene Kraft vollkommen entwickeln kann“.⁶

Auch Wilhelm von Humboldt betont, dass die Sprache die „äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker“ ist. Er unterscheidet bezüglich der Übersetzung Fremdheit und Fremde. In der Einleitung seiner Übersetzung des „Agamemnon“ (1816) von Aeschylus schreibt er, dass „ein solches Gedicht [...] seiner eigenthümlichen Natur nach [...] unübersetzbar“ sei.⁷ Humboldt meint,

„dass die Übersetzung eine bestimmte Farbe der Fremdheit an sich trägt [...] Solange nicht die Fremdheit, sondern das Fremde gefühlt wird, hat die Übersetzung ihre höchsten Zwecke erreicht; wo aber die Fremdheit an sich erscheint und vielleicht gar das Fremde verdunkelt, da verräth der Übersetzer, dass er seinem Original nicht gewachsen ist“.⁸

Nach Humboldt darf man nicht so übersetzen, wie ein Originalverfasser in der Zielsprache geschrieben haben würde, weil man „so ... alles Übersetzen und allen Nutzen desselben für Sprache und Nation“ (zitiert nach Störig 1963: 83) zerstören würde. Er ist der Meinung, dass das Hauptziel der Übersetzung Sprach- und Kulturerweiterung ist. Tatsächlich würde auch kein Schriftsteller, der die Zielsprache beherrscht dasselbe auf dieselbe Weise in der anderen Sprache schreiben, weil jede Sprache besondere und andere Möglichkeiten des Ausdrucks und Stils anbietet.

In der übersetzungswissenschaftlichen Literatur sind auch andere Bezeichnungen für ähnliche Übersetzungsverfahren, wie z.B. dokumentierend vs. *kommunikativ* (Reiß); *exotisierend* vs. *adaptierend* (O’Sullivan); *Entfremdung* vs. *Imitation* (Störig); *transferierend* vs. *adaptierend* (Koller); offene (overt) vs. verdeckte (covert) (House) Übersetzung u.a. zu nennen. Wenn man bedenkt, dass Ausgangstexte in einer bestimmten Sprache und Kultur, zu einem bestimmten Zeitpunkt mit einer beabsichtigten Intention verfasst worden sind, dass auch die Funktionskonstanz bzw.

⁶ ebenda 1963: 69.

⁷ ebenda 1963: 80.

⁸ ebenda 1963: 83.

Funktionsäquivalenz des Zieltexes im Auge behalten werden muss. Als eine Neuorientierung wurden ab 1980 in der Übersetzungswissenschaft funktionale Theorien entwickelt, die die Übersetzung nicht als Transkodierung, sondern auch als einen kulturellen Transfer verstehen und von der Zweckorientiertheit jeder Handlung ausgehen möchten. Somit können die Treue und Äquivalenz kein unabdingbarer Maßstab für die Übersetzungen sein und das Original wurde durch diese Theorien „enthronet“. Funktionale Theorien stellen den *Zweck des Translats* (Skopos) in den Mittelpunkt. Ausgehend von seinem Aufsatz „Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie“ (1978) entwickelt Hans J. Vermeer 1984 die *Skopostheorie* mit der Arbeit „Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie“. Der Begriff *Skopos* kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Ziel, Zweck, Absicht“. Diese Theorie soll auf alle Textsorten und auf das Übersetzen und Dolmetschen (Translation) anwendbar sein. Des Weiteren wird beabsichtigt mit funktionalen Theorien (Hönig/Kußmaul, Reiß/ Vermeer, Holz-Mänttärri, Nord) über alle Kulturen hinweg translatorisches Handeln zu beschreiben. „Eine Translation ist eine Handlung, ein Translat ein Handlungsprodukt. [...] eine komplexe Handlung, in der jemand unter neuen funktionalen und kulturellen und sprachlichen Bedingungen in einer neuen Situation über einen Text (Ausgangssachverhalt) berichtet, indem er ihn auch formal möglichst nachahmt“ (Vermeer 1994: 33). Eine Übersetzung muss in der neuen Diskurssituation funktionieren.

Nach Nord können Übersetzungen in Bezug auf ihre Ausgangstexte im interkulturellen Texttransfer im Grunde zwei Funktionsrelationen haben. Sie unterscheidet zwischen dokumentarischer und instrumenteller Übersetzung. Ihrer Meinung nach dokumentiert die Übersetzung die ausgangssprachliche Kommunikationshandlung. Als dokumentarische Übersetzungsprozeduren werden Wort-für-Wort-Übersetzung, wörtliche Übersetzung, philologische Übersetzung und exotisierende Übersetzung betrachtet. Die Übersetzung ist insofern ein eigenständiges „Instrument“, weil sie am Vorbild des ausgangssprachlichen Kommunikationsinstruments orientiert ist und die Herstellung der Kommunikation zwischen Ausgangstextsender und Zieltextempfänger leistet. Funktionskonstante Übersetzung, funktionsvariierende Übersetzung, korrespondierende Übersetzung sind instrumentelle Übersetzungsprozeduren.

INTERKULTURELLER TEXTTRANSFER							
Transferfunktion	Dokumentierung einer ausgangskulturellen Kommunikationshandlung für zielkulturelle Adressaten				Herstellung eines zielkulturellen Kommunikationsinstruments mit dem Material des Ausgangstextes		
Transfretyp	Dokumentarische Übersetzung				Instrumentelle Übersetzung		
Transferform	Wort-für-Wort-Übersetzung	Wörtliche Übersetzung	Philologische Übersetzung	Exotisierende Übersetzung	Funktionskonstante Übers.	Funktionsvariierende Übers.	Korrespondierende Übers.
Transferzweck	Abbildg. der AS-Strukturen im Z-Text	Abbildg. der AT-Lexik im ZT	Abbildg. von Form + Inhalt des AT im ZT	Abbildg. von Form, Inhalt + Situation des AT	Erzielung der AT-Funktion durch den ZT	Erzielung der möglichen AT-Funktionen durch ZT	Erzielung korrespondierender Wirkung
Transferfokus	Strukturen der AS im AT	Wörter und lexikalische Einheiten des AT	Sätze des AT im Kontext	Textuelle AT-Merkmale in Situation	AT-Funktion(en)-in-Situation	Funktionspotenzial des AT in Zielkultur	Wirkungspotenzial des AT in Z-Literatur
Beispiel	Interlinearglosse in Linguistik	Übers. als Übung im FU	Lateinische und griech. Klassiker	schöne Literatur	Fachtexte Technik	<i>Gullivers Reisen</i> für Kinder	Gedichte, von Dichtern übersetzt

Abbildung 1: Funktionale Übersetzungstypologie nach Nord (2010: 54)

Neben diesen Übersetzungsprozeduren können nach Nord auch andere Übersetzungsformen, die mit der Zielkultur und Zieltextfunktionen sowie mit den Ausgangstextfunktionen unter Berücksichtigung des Loyalitätsprinzips kompatibel sind und nicht gegen die Funktionsgerechtigkeit verstoßen, angewendet werden. Mit der *Loyalität* will Nord erreichen, dass der Übersetzer sowohl gegenüber den Auftraggebern und den Zieltextempfängern, als auch gegenüber dem Autor des Ausgangstextes verantwortlich ist. Dadurch will sie die Funktionsgerechtigkeit der Skopostheorie sicherstellen und fordert *Loyalität* statt *Treue*. „*Loyalität* ist eine ethische Kategorie im Zusammenleben von Menschen, während ‚*Treue*‘ im Zusammenhang mit einer Übersetzung ein Abbildungsverhältnis zwischen Texten bezeichnet).⁹ Im Vergleich zu *Loyalität* bestimmen intertextuelle Kohärenz, Äquivalenz oder *Treue* Qualitäten eines Zieltextes im Vergleich zum Ausgangstext.¹⁰ Daraus folgt, dass die Übersetzer ihre Handlungspartner nicht absichtlich täuschen dürfen.

Ein wichtiger Faktor für die Wahl des Übersetzungsverfahrens ist die Textsorte. Hier kommen auch die Textsortenkonventionen, die in unterschiedlichen Sprachen und Kulturen verschieden ausfallen können zum Tragen. Die Regeln der neuen Diskurswelt, in der der Zieltext funktionieren soll, sind hier maßgebend. Nach Vermeer ist das *Translat* ein Element der Zielkultur. „Eine *Translation* ist also immer auch ein transkultureller Transfer, die möglichste Lösung eines Phänomens aus seinen alten kulturellen Verknüpfungen und seine Einpflanzung in zielkulturelle Verknüpfungen).¹¹ Es geht nämlich um die Umsetzung von ausgangssprachlichen und ausgangskulturellen *scenes and frames* in die Zielsprache und Zielkultur zu übertragen.

„Es gilt *scenes and frames* (Form der Mitteilung), die kulturspezifisch sind adäquat in die Zielkultur zu übertragen. Eine

⁹ Christiane Nord, *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. 4. Überarbeitete Auflage. Tübingen 2009, Groos.

¹⁰ vgl. Christiane Nord *Loyalität als ethisches Verhalten im Translationsprozess*. In: Müller, Ina (Hg.). *Und sie bewegt sich doch. Translationswissenschaft in Ost und West. Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main 2004a, Lang, 2004a, S. 24ff.

¹¹ Hans J. Vermeer 1986: 34.

hundertprozentige Übertragung von kognitiven Elementen einer scene ist nicht möglich, denn die zur Verfügung stehende frames in der ZS die Erweckung der ursprünglichen *scenes* nicht ermöglichen können, weil sie u.a. auch sprachbedingt sind und ein gemeinsames Weltwissen erfordern. Sowie jede *scene* enthält auch ein *frame* kognitive und evaluative Elemente.“¹²

Die ausgangssprachlichen und ausgangskulturellen *scenes and frames* im Originaltext rufen im Geist des Übersetzers Assoziationen auf, die samt den Informationen, die auch zwischen den Zeilen stehen in die Zielsprache zu vermitteln sind. Der Übersetzer rezipiert einen Text auf der Basis seiner eigenen Kultur, Erfahrungswelt, Erwartungen und mit den Augen des zielsprachlichen Lesers. Lesen und verstehen um zu übersetzen ist eine besondere Kompetenz des Übersetzers; d.h. eine professionelle Haltung dem Text gegenüber, die er während der Ausbildung erwerben muss. Der Übersetzer kann nur die Inhalte vermitteln, die er auch verstanden hat. Deswegen ist eine hundert prozentige Übertragung von *scenes and frames* in die Zielsprache und Zielkultur nicht möglich.

3. Realien und Kulturreferenzen:

Unter kulturbedingte Faktoren gehören auch die *Realien*, die eine besondere Beachtung bedürfen und Übersetzungsprobleme bereiten. *Realien* werden als „Element des Alltags, der Geschichte, der Kultur, der Politik u. drgl. eines bestimmten Volkes, Landes, Ortes, die keine Entsprechung bei anderen Völkern, in anderen Ländern, an anderen Orten hat“¹³ definiert. Sie sind „Identitätsträger eines nationalen/ethnischen Gebildes, einer nationalen/ethnischen Kultur – im weitesten Sinne – und werden einem Land, einer Region, einem Erdteil zugeordnet“.¹⁴ Namen, Anredeformen, Speisebezeichnungen, Feiertage, Geldwährungen, Abkürzungen, Titel, usw. können als Beispiel für Realien genannt werden. Nach Koller sind *Realien* „so genannte *landeskonzventionelle*, in einem weiteren Sinne: kulturspezifische [...]

¹² Sueda Özbent, *Übersetzen als (trans)kultureller Transfer*. In: *Über-|set|zen. [Re-] Konstruktionen im Translationsprozess*. Hamburg 2018, Kovac, S. 196ff

¹³ Elisabeth Markstein In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen 1998, Stauffenburg, S. 288

¹⁴ ebenda

Elemente [...], d. h. Ausdrücke [...] und Namen für Sachverhalte politischer, institutioneller, sozio-kultureller, geographischer Art, die spezifisch sind für bestimmte Länder“.¹⁵ Manche Realien werden lexikalisiert und finden Eingang in die Sprache als Direktentlehnungen, weil sie keine Entsprechung in der Zielsprache haben. Im Duden aufzufindende einige Realien türkischen Ursprungs sind z. B. „Bey, Pascha, Efendi, Aga, Samowar, Türkis, Hamam, Ayran, Salep, Kefir, Baklava, Döner, Dolma, Namaz, Allah, Lira, Kuruş, TL, Kaftan“ usw.

Bei der Übersetzung von kulturell geprägten Textstellen und Realien müssen die Emotionen und die Präsuppositionen der Adressaten berücksichtigt werden.

„Das benötigte Hintergrundwissen für das Textverständnis über die Geschichte, Realien, sowie Sitten und Bräuche, religiöse Umstände müssen sensibel durchdacht werden. Der Translator muss also auch eine Empathiefähigkeit besitzen und sein Produkt mit den Augen des ZS-Lesers kritisch analysieren und die Verantwortung tragen adäquate scenes beim ZS-Leser zu erzeugen.“¹⁶

Hier kommt es besonders auf das Loyalitätsprinzip an. Bei diesem Übertragungsprozess ist darauf zu achten, dass das Translat in der Zielsprache und in der Zielkultur nach den Intentionen des Verfassers bzw. nach dem angegebenen Skopos funktioniert und verständlich ist.

Wenn man bedenkt, dass man nicht genügend Wissen über alle kulturspezifischen Erscheinungsformen sogar der eigenen Kultur, die regional geprägt sind mächtig ist, wie soll man über die fremde Kultur genügend Wissen besitzen? Der gleiche Aspekt kann von verschiedenen Kulturgemeinschaften anders aufgefasst bzw. interpretiert werden. Dies führt dazu, dass kulturspezifisches Wissen entsteht. Man vergleicht das Fremde immer mit der eigenen Kultur und der Vergleich von kulturspezifischen Elementen liefert je nach Zweck des Vergleichs und der verglichenen Kulturen andere Resultate. Kulturspezifika und Realien werden unter *Kulturreferenzen* zusammengefasst. Auch Nord bezeichnet „alle Referenzen in einem Text, die sich auf die Kultur der ‚Textwelt‘ beziehen, sei

¹⁵ Werner Koller *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen 2011, Francke, S. 234.

¹⁶ Sueda Özbent 2018: 197.

sie real oder fiktiv“¹⁷ als *Kulturreferenzen*. In dieser Arbeit wird *Kulturreferenz* auch als Oberbegriff für Kulturspezifika und Realien verwendet. An sich bilden Kulturreferenzen keine Übersetzungsprobleme, aber die sprachlichen Bezeichnungen, die dafür verwendet werden sehr wohl.

Meines Erachtens gehören auch sprachliche Stereotype zu den Kulturreferenzen, weil sie eine kulturspezifische Weltsicht einer Sprachgemeinschaft sowie gesellschaftliche Normen durch eine besondere Ausdrucksweise widerspiegeln und auf kulturelle Elemente referieren.¹⁸

Auch verhaltensspezifische Kulturreferenzen können in Texten vorkommen, wie z. B. Anredeformen oder Begrüßungsrituale. Anhand der Novelle „Kel Melâhat“ (Melâhat) von Tarık Buğra wird im Folgenden versucht die kulturellen und sozialen Faktoren, die Übersetzungsprobleme bereiten zu besprechen.

4. Tarık Buğra und seine Novelle „Kel Melâhat“ (Melâhat):

Tarık Buğra lebte 1918-1994 und entschied sich bereits im jungen Alter als er die zehnte Klasse des Istanbuler Gymnasiums besuchte Schriftsteller zu werden. Damals schrieb er mit dem Pseudonym Tarık Nazım. Er studierte Medizin, Rechtswissenschaft konnte aber nicht absolvieren. Sein erstes Schauspiel und seinen ersten Roman schrieb Buğra als er Militärdienst (1942-1945) leistete. Nach dem Militärdienst studierte er Philologie an der Universität Istanbul und genoss das Privilegium ein Student von großen Schriftstellern wie Ahmet Hamdi Tanpınar und Mehmet Kaplan zu sein. 1948 schrieb er die Novelle „Oğlumuz“ (Unser Sohn) und bekam für diese Novelle den 2. Preis bei dem Wettbewerb von der Cumhuriyet Zeitschrift. 1949 veröffentlichte er sein erstes Buch mit 13 Novellen, worin auch die Novelle „Kel Melâhat“ enthalten war. Er arbeitete auch als Journalist bei sämtlichen

¹⁷ Christiane Nord, *Übersetzungstypen – Übersetzungsverfahren: Ein Paar neue Gedanken zu einem uralten Thema*. In: Wotjak, Gerd (Hg.). *Quo vadis Translatologie? Ein halbes Jahrhundert universitäre Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern in Leipzig. Rückschau, Zwischenbilanz und Perspektiven aus der Außensicht*. Berlin 2007, Frank & Timme. S. 305.

¹⁸ Sueda Özbent, *Transkulturalität in der Translation. Anhand von Übersetzungen ausgewählter Erzählungen aus dem Türkischen ins Deutsche*. Ankara 2020, Nobel, S. 74.

Zeitschriften und gründete mit Mehmet Nâzım Bey die Zeitschrift „Nasreddin Hodscha“. 1970 bekam er mit seinem Theaterstück „İbiş'in Rüyası“ (Der Traum von İbiş) den türkischen Rundfunk und Fernsehanstalten verliehenen Kunstpreis. Für sein Werk „Osmancık“ erhielt er 1985 den Preis der Nationalen Kulturstiftung. Er schrieb u. a. 20 Romane, 4 Novellenbände, 4 Theaterstücke und 4 Artikel und Anekdoten.

Seine Novelle „Kel Melâhat“ veröffentlichte er 1949 nur einmal in dem Novellenband „Oğlumuz“ (Unser Sohn). Sie wurde von H. Achmed Schmiede 1963 mit dem Titel „Melâhat“ ins Deutsche übersetzt. Jutta Freund veröffentlichte sie als Nachdruck 1990 in dem Band „Die Türkei Erzählt“.

5. Inhalt von „Melâhat“:

Der Schauplatz der Geschichte ist der Stadtviertel Nişantaşı in Istanbul. Meister Cevdet arbeitet in einer Baustelle mit seinen Kollegen, unter denen sich auch Süleyman als Gelegenheitsarbeiter befindet, der bucklig genannt wird, aber eigentlich ein fescher Bursche ist. Auch Melâhat wird von Cevdet „kahl“ genannt, obwohl sie blonde Haare wie eine Kaskade hat. Es ist eine Liebesgeschichte zwischen Melâhat und Süleyman. Süleyman verschwindet wie üblich auf einmal und Melâhat wartet hoffnungslos auf ihn.

6. Analyse der Kulturreferenzen in „Melâhat“:

Der Titel „Melâhat“ gibt die negative Nuance, die der türkische Titel „Kahle Melâhat“ hat nicht wieder. Dieser Titel ist zwar dem Buchtitel „Die Türkei Erzählt“ untergeordnet, aber dadurch geht das Zusammenspiel zwischen dem Titel und dem Inhalt der Novelle verloren. „Bei Überschriften nicht selbständig veröffentlichter Texte (Gedichte, Erzählungen) sowie bei Kapitelüberschriften ist die distinktive Funktion [...] zweitrangig“.¹⁹ Der Buchtitel erfüllt die Kriterien nach Nord, ist distinktiv und zielt auf die Adressatengruppe, die sich für die türkische Literatur interessiert. Als Adressat wurde die deutschsprachige Leserschaft, die sich für die türkische Literatur interessieren gewählt.

¹⁹ Christiane Nord, *Die Übersetzung von Titeln, Kapiteln und Überschriften in literarischen Texten*. In: Kittel, Harald/ Frank, Armin Paul/ Greiner, Norbert/ Hermans, Theo/ Koller, Werner/ Lambert, Jose/ Paul, Fritz (Hg.): *Übersetzung Translation Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. Berlin/ New York 2004b, de Gruyter 2004b, S. 912.

Kulturreferenzen in AS-Text	Wiedergabe im ZS-Text	Kommentar	Übersetzungsverfahren
Nișantaşın ın arka taraflarında, Ihlamur deresine bakan bir yerde (S. 64)	Hinter Nișantaşı , an einer dem Lindental zugewandten Stelle... (S. 75)	Türkische Schreibweise wurde beibehalten. Dere (Fluß) wurde weggelassen. „Ihlamur“ ist der Name dieses Stadtviertels.	Eigenname + Verwendung von Lokalkolorit + Auslassung
... Cevdet Usta ile işçileri	Cevdet Usta* und seine Arbeiter	*Usta wird in der Fußnote als „Meister“ erklärt und durchgehend verwendet	Exotismus + Verwendung von Lokalkolorit + Realie + Metatext
Süleyman, Melâhat, Cevdet	Süleyman, Melâhat, Cevdet	Türkische Schreibweise wurde beibehalten	Eigenname + Exotismus + Lokalkolorit
rakı	Rakitrinken	„Raki“ im Duden lexikalisiert.	Lehnwort + Lokalkolorit
Boğazın suları maviydi, Anadolu yakası sanki biraz daha beriye gelmişti. (S. 65)	Wasser des Bosporus waren blau (S. 76)	Der Teil des Satzes mit “Anatolischer Seite” wurde ausgelassen.	Eigenname + Lokalkolorit + Auslassung
-Beyaz peynir .. domates. Pandeliden kuzu başı alırsın.	“ Weißer Schafskäse... Tomaten. Und von Pandeli holst du einen Hammelkopf. ”	Es sind typische Speisen, die zu einem Raki gegessen werden (Raki-Szene).	Verwendung des Lokalkolorits
Yaptığı işin aşlı astarı olmazdı	Die Arbeiten, die er machte, waren nichts Halbes und nichts Ganzes ...	AS-Redewendung wurde durch eine dt. Redewendung wiedergegeben.	Ersatz durch eine zielkulturelle Referenz
... sıcak sesinde Siirt vardı, Elâzığ, Erzurum, İzmir vardı, Konya vardı, isimleri unutulmuş köyler ... bozkır türkülerinin, dağ	... in seiner gedämpften und heißen Stimme war Siirt , war Elâzığ, Erzurum, İzmir , war Konya , waren Dörfer, deren Namen vergessen ... war all	Türkische Schreibweise wurde beibehalten, aber auch z. T. angepasst. „Türkü“ ist ein Volkslied.	Eigenname + Exotismus + Lokalkolorit + Lehnwort + Auslassung

Kulturreferenzen in AS-Text	Wiedergabe im ZS-Text	Kommentar	Übersetzungsverfahren
türkülerinin, göl türkülerinin söylemek istedikleri vardı. (S.68)	das, was die Steppenlieder, Berglieder, Seelieder ausdrücken wollen. (S.80)		
Senin bildiğin Süleyman kırklara karıştı ustam ... (S. 69)	Den Süleyman, den du kennst, gibt es nicht mehr , Meister!	AS-Redewendung wurde inhaltlich wiedergegeben.	Adaptation
Elimde değil , ustam	Ich hab's nicht in der Hand , Meister! (S.81)	ZS-Redewendung wird im Dt. nicht in dieser Weise verwendet.	Ersatz durch eine fehlerhafte zielkulturelle Referenz
Melâhat buna karşılık gerdanını kırdı ...	Als Erwiderung beugte Melâhat den Hals ...	So eine Redewendung gibt es im Dt. nicht	Ersatz durch eine fehlerhafte zielkulturelle Referenz
Daha şimdiden kapıp koyuverdi kendini ... (S. 70)	Schon jetzt läßt sie sich gehen (S.83)	AS-Redewendung wurde durch eine dt. Redewendung wiedergegeben.	Ersatz durch eine zielkulturelle Referenz
Bayazıtlı çapkınlara, bu Mahmutpaşalı hovardalara, bu Sirkeci misafirlerine katlanabilecek mi? (S. 71)	diesen Schürzenjägern von Bayazit , diesen Dandys von Mahmutpaşa , diesen Reisenden von Sirkeci widerstehen können?	Türkische Schreibweise wurde beibehalten, aber auch z. T. angepasst.	Eigenname + Exotismus + Lokalkolorit + Lehnwort
... o kâinat gibi, o hayat gibi, o Allah gibi bir şey olan şey için gitmek mi, etwas ist wie das Weltall, wie Gott , dafür weggehen?	kein religiöser Zusammenhang	Adaptation

Tabelle: Tarık Buğra (1949). *Kel Melâhat*. In: *Oğlumuz. Hikâyeler*. İstanbul: Ege Matbaası, 64-72.

Die Tabelle zeigt welche Übersetzungsverfahren hauptsächlich von Schmiede gewählt wurden. Bei Eigennamen ist festzuhalten, dass die türkische Schreibweise grundsätzlich eingehalten wurde bis auf die wenigen Beispiele wie Izmir und Bayazit. Dieses Vorgehen ist bei den neueren Übersetzungen meistens zu finden (vgl. Özbent 2020: 308ff). Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden diese Namen im Nachdruck von Jutta Freund überarbeitet. Auslassungen wie „Ihlamur deresi“ und „Anadolu yakası“ zeigen, dass dem Übersetzer Hintergrundwissen über diese Gegenden fehlte. Mit einem Metatext (Fußnote) wurde das Wort „usta“ erklärt, aber auch an einigen Stellen als „Meister Cevdet“ verwendet. Türkische Redewendungen wurden im Allgemeinen durch Adaptation wiedergegeben. Der Übersetzer war immer bemüht nach einem „Ersatz durch eine zielkulturelle Referenz“ zu suchen. An zwei Stellen unterliefen ihm allerdings Fehler. „Elimde değil“ bedeutet „ich kann nichts dafür“ und wurde fehlerhaft übersetzt. Das Übersetzen von Redewendungen, Sprichwörtern usw. ist sehr schwierig, wenn die kulturelle Differenz zu groß ist. Annemarie Schimmel z. B., die eine renommierte Islamwissenschaftlerin, Orientalistin und Übersetzerin ist, bereicherte ihr kulturspezifisches Wissen

„durch unerschöpflichen Vorrat an ‚Sprichwörtern, Rätseln, Gedichten und Geschichten von uralten Weisheitsworten‘ [...] über die türkische Kultur und Literatur [...], die sie als solches auf dem Lehrstuhl in Deutschland nicht lernen konnte. Sie war immer darum bemüht, mehr Wissen über türkische Sitten und Bräuche zu erwerben“.²⁰

Es ist in der Tat sehr wichtig das kulturelle Hintergrundwissen über die Stereotype einer Sprache zu erwerben. Die Verhaltensweise, die mit „gerdanım kırdı“ ausgedrückt wird, ist eine kulturspezifische Gestik und bedeutet hier „es ist mir egal“. Der ZT-Leser braucht hier zusätzliche Angaben um diese Stelle richtig verstehen zu können. Eine weitere kulturspezifische Szene ist das Rakitrinken und dazu gehörenden typischen Speisen. Das Nennen dieser Speisen allein rufen bei einheimischen Lesern die

²⁰ Fayıka Göktepe, Annemarie Schimmel: *„Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie“ – Das Erwachen einer Übersetzerin für türkische Poesie*. İçinde: Öncü, M. Tahir/Coşan, Leyla (ed.). *Übersetzerforschung in der Türkei I*. Berlin 2020, Logos, S. 169.

dazu gehörenden scenes-and-frames auf, die aber bei dem ZS-Leser fehlen und erst geschaffen werden müssen. Die Präsuppositionen des Übersetzers über das Wissen der ZS-Leserschaft, ist wegweisend für die Wahl der Übersetzungsstrategien und Übersetzungsverfahren.

7. Schluss:

Der Ausgangstext ist ein literarischer Text, der auch als solcher u. a. durch Bewahrung der Kulturreferenzen wiedergegeben werden soll. Es ist festzuhalten, dass durch die dokumentarische Übersetzung der Text als eine Übersetzung präsentiert wird. Wie oben schon angedeutet wurde, sind einige unverständliche Stellen, die auf kulturspezifische Elemente zurückzuführen sind dem neuen Diskursfeld angemessen zu gestalten. Ursprüngliche scenes and frames im neuen Diskursfeld wieder aufzubauen, ist eine sehr schwierige Aufgabe des Übersetzers. Kulturreferenzen müssen funktionsorientiert übersetzt werden. Man kann festhalten, dass die Übersetzer bemüht sind den Lokalkolorit beizubehalten und in die Zielsprache bzw. in die Zielkultur zu übertragen. Da die Menschen ähnliche Erfahrungen mit der Realität und ein Erkenntnisvermögen haben, ist es möglich ihnen fremde Kulturreferenzen durch die Sprache zu erklären. Heute leben Menschen aus verschiedenen Kulturen eng miteinander zusammen. Die Übersetzungen aus unterschiedlichen Sprachen und Kulturen dienen dazu, dass sich die Werke der Weltliteratur weltweit verbreiten können und die Menschen sich dadurch besser kennenlernen.

LITERATURVERZEICHNIS

- BUĞRA, Tarık (1949). *Kel Melâhat*. In: *Oğlumuz. Hikâyeler*. İstanbul: Ege Matbaası, 64-72.
- FREUND, Jutta (1990). *Die Türkei Erzählt*, Frankfurt/Main: Fischer Verlag, 75-85.
- GOETHE, Johann Wolfgang von (1813). *Drei Stücke vom Übersetzen*. (18.2.1813) In: Störig, H. Joachim (Hrsg.) (1963). *Das Problem des Übersetzens*; Bd. VIII, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 34-37.

- GÖKTEPE, Fayıka (2020). Annemarie Schimmel: „Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie“ – Das Erwachen einer Übersetzerin für türkische Poesie. İçinde: Öncü, M. Tahir/Coşan, Leyla (ed.). Übersetzerforschung in der Türkei I. Berlin: Logos, 165-183.
- HUMBOLDT, Wilhelm von (1816). *Einleitung zu „Agamemnon“*. In: Störig, H. Joachim (Hrsg.) (1963). *Das Problem des Übersetzens*; Bd. VIII, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 71-97.
- KOLLER, Werner (2011). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Francke.
- MARKSTEIN, Elisabeth (2006). *Realia*. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 288-291.
- NORD, Christiane (2004a). *Loyalität als ethisches Verhalten im Translationsprozess*. In: Müller, Ina (Hg.). *Und sie bewegt sich doch. Translationswissenschaft in Ost und West. Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Lang, 235-245.
- NORD, Christiane (2004b). *Die Übersetzung von Titeln, Kapiteln und Überschriften in literarischen Texten*. In: Kittel, Harald/ Frank, Armin Paul/ Greiner, Norbert/ Hermans, Theo/ Koller, Werner/ Lambert, Jose/ Paul, Fritz (Hg.): *Übersetzung Translation Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. Berlin/ New York: de Gruyter. 908-914
- NORD, Christiane (2007). *Übersetzungstypen – Übersetzungsverfahren: Ein Paar neue Gedanken zu einem uralten Thema*. In: Wotjak, Gerd (Hg.). *Quo vadis Translatologie? Ein halbes Jahrhundert universitäre Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern in Leipzig. Rückschau, Zwischenbilanz und Perspektiven aus der Außensicht*. Berlin: Frank & Timme. 293-311
- NORD, Christiane (2009). *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. 4. Überarbeitete Auflage. Tübingen: Groos.
- NORD, Christiane (2010). *Fertigkeit Übersetzen: Ein Kurs zum Übersetzenlehren und -lernen*. Berlin: BDÜ
- ÖZBENT, Sueda (2013). *Sözüksel Alan Teorisi ve Çeviri*. Diyalog Dergisi 2013/2, 55-66
- ÖZBENT, Sueda (2015). *Kültürler Arası ve Kültürler Üstü İletişim Aracı olarak Çeviri*. Çeviribilim ve Uygulamaları Dergisi, Journal of Translation Studies, Sayı 21, S. 13-22.

- ÖZBENT, Sueda (2017). *Almanca Edebi Eser İsimlerinin Çevirisinde Kültürel Etkenler*. Uluslararası Bilimsel Araştırmalar Dergisi (IBAD), 611-617.
- ÖZBENT, Sueda (2018). *Übersetzen als (trans)kultureller Transfer*. In: *Über|set|zen. [Re-] Konstruktionen im Translationsprozess*. Hamburg: Kovac, 191-209.
- ÖZBENT, Sueda (2020). *Transkulturalität in der Translation. Anhand von Übersetzungen ausgewählter Erzählungen aus dem Türkischen ins Deutsche*. Ankara: Nobel
- REISS, Katharina/ Vermeer, Hans J. (1984/ 1991). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Linguistische Arbeiten 147. Tübingen: Niemeyer.
- SCHLEIERMACHER, Friedrich (1813). *Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens*. (24.6.183) In: Störig, H. Joachim (Hrsg.) (1963). *Das Problem des Übersetzens*; Bd. VIII, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 38-71.
- SCHLEIERMACHER, Friedrich (1963). *Methoden des Übersetzens*. İçinde: Störig, Hans Joachim (ed.). *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 38-71.
- VERMEER, Hans J. (1986/ 1994). *Übersetzen als kultureller Transfer*. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung, Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Tübingen: Francke, 30-53.

“INTERACTION OF FOREIGN AND LOCAL ELEMENTS IN TEXTS”

Abstract

This paper deals with the translation of culture-specific elements in literary texts. The translator is also called a cultural expert, among other things. Due to his professional cultural competence, he must be able to interpret and convey culturally specific content correctly. In order to transfer the source language and source culture scenes and frames present in a literary text into the target language and target culture, the translator also needs knowledge of the presuppositions of the target language readers. He or she receives a text based on his or her own culture, experience, expectations, and through the eyes of the target language reader. In this paper, realia and cultural references are discussed in terms of the translation procedures that may arise in such translation problems. For this purpose, the translation of Tarık Buğra’s novella “Kel Melâhat” into German is analyzed and discussed. Christiane Nord’s views on intercultural text transfer were used as a basis in the analysis.

Keywords

Realia, cultural references, translation process, scenes and frames, culture, culture specificity, literary translation, Turkish German.

“METİNLERDEKİ YABANCI VE YEREL UNSURLARIN ETKİLEŞİMİ”

Özet

Bu çalışma, kültüre özgü unsurların edebi metinlerdeki çevirisini ele almaktadır. Çevirmen aynı zamanda bir kültür uzmanı olarak da anılır. Mesleki kültürel edinci sayesinde, kültüre has içeriği doğru bir şekilde yorumlayabilmeli ve aktarabilmelidir. Bir edebi metinde bulunan kaynak dil ve kaynak kültüre özgü scenes and frames’lerin erek dile ve erek kültüre aktarılması için, çevirmenin erek dil okuyucularının hangi ön varsayımlarla hareket ettiğini de bilmesi gerekir. Çevirmen bir metni çevirmek amacıyla okuduğunda kendi kültüründen, deneyim dünyasından, beklentilerinden ve erek dil okuyucusunun gözüyle okuyarak algılar ve yorumlar. Bu çalışmada, bu tür çeviri problemlerinde ortaya çıkabilecek çeviri yöntemlerine ilişkin gerçeklikler ve kültürel referanslar tartışılmıştır. Bu amaçla Tarık Buğra’nın “Kel Melâhat” adlı romanının Almancaya çevirisi incelenecek ve tartışılacaktır. Çalışmada Christiane Nord’un kültürlerarası metin aktarımına ilişkin görüşleri baz alınarak analizler yapılmıştır.

Anahtar Kelimeler

Real unsurlar, kültürel referanslar, çeviri süreçleri, sahneler ve çerçeveler, kültür, kültürel özellikler, edebi çeviri, Türkçe Almanca.